

## ZACCAGNINI 1986

C. ZACCAGNINI, Aspects of copper trade in the Eastern Mediterranean during the Late Bronze Age. In: M. Marazzi/S. Tusa/L. Vagnetti (eds.), *Traffici micenei nel Mediterraneo* (Taranto 1986) 413–424.

## ZACCAGNINI 1991

ID., (Nuragic) Sardinia: metrological notes. *Atti II<sup>o</sup> Congresso Internaz. Studi Fenici e Punici Consiglio Nazionale delle Ricerche 1* (Roma 1991) 343–347.

E-28040 Madrid

Marisa Ruiz-Gálvez Priego  
Departamento de Prehistoria  
Universidad Computense

**Les installations agricoles de l'âge du Fer en Ile-de-France.** Actes du Colloque de Paris 1993, édités par O. Buchsenschutz et P. Méniel. *Études d'Histoire et d'Archéologie Vol. IV.* Presses de l'École Normale Supérieure, Paris 1994. ISBN 2-7288-0198-3. 300 Seiten mit 164 Abbildungen und 13 Tabellen.

Dieser vierte Band einer unregelmäßig erscheinenden Reihe zur Frühgeschichte (zuvor: Gallia Cisalpina [1979], Pränestinische Spiegel [1980], Kelten in Pannonien [1988]) vereinigt 17 Vorträge einer Pariser Tagung vom Juni 1993. Thema sind landwirtschaftliche Anlagen der Eisenzeit, unter denen offene und eingefriedete Siedlungen sowie grabengesäumte Flurparzellen verstanden werden. Räumlich werden die acht Departements der Region Ile-de-France abgedeckt. Die Anordnung der Beiträge ist logisch gegliedert, was den Zugang zu dem Buch leicht macht. Auf die Einleitung (O. Buchsenschutz) folgt ein Katalog der eisenzeitlichen Fundstellen nach Departements. Die ersten vier Beiträge sind dem Osten und Südosten des Untersuchungsgebietes (Seine-et-Marne, Val-de-Marne) gewidmet, die zweiten vier dem Westen und Nordwesten (Val d'Oise). Die zweite Buchhälfte (S. 158 ff.) enthält sechs Beiträge zu Nachbarregionen, davon drei zum Norden und Osten (Picardie), drei zum Süden und Westen (Normandie, Bretagne, Vendée). Das Buch berücksichtigt Literatur bis 1994 und schließt wie jeder Beitrag mit einer Zusammenfassung (P. Méniel). Die Vorträge sind jeweils auf ein Objekt (7 Beiträge) oder Gebiet (7 Beiträge) beschränkt. Vergleiche mit Befunden im In- oder Ausland werden kaum angestellt, lediglich die Einleitung sucht mit über 50% fremdsprachigen Zitaten den weiteren Kontext. Somit ist klar, daß man von der Aufsatzsammlung keine verallgemeinernden Betrachtungen erwarten darf. Ihr Ziel und ihr Nutzen bestehen in einem Einblick in neue französische Grabungsergebnisse.

Buchsenschutz verfolgt, wie durch Luftbildarchäologie und Großbauprojekte ländliche Gegenden zu einem Schwerpunkt der französischen Vorgeschichtsforschung wurden (S. 9f.). Er sieht einen Kontrast zwischen der Siedlungskonzentration der Hallstattzeit und der Streubesiedlung der Latènezeit. Erst mit den Oppida werde wieder der Versuch unternommen, einen nicht-ländlichen Raum zu schaffen, der Wohn-, Wirtschafts- und rituelle Funktion vereine. Die Führungsschicht sei jedoch in „ferme indigène“ genannten grabengesäumten Gehöften auf dem Lande zu suchen (S. 11 ff.). Ein methodischer Abschnitt (S. 14–21) diskutiert interdisziplinäre Ansätze. Bemerkenswert ist, daß umfriedete Gehöfte in Frankreich von der Jungbronze- über die Eisen- bis hin zur Römerzeit verfolgt werden können (S. 22).

Von Hunderten von Luftbildbefunden sind nur wenige archäologisch untersucht. Die ergrabenen Beispiele zeigen Vielfalt im Detail, lassen sich jedoch in Typen gliedern. Obwohl es offene Siedlungen gibt, sind grabengesäumte Einfriedungen häufiger. Ihrer Form nach sind sie bisweilen kurvilinear, zumeist jedoch viereckig bei 0,1–16 ha. Am häufigsten liegen die Flächen unter 1 ha, in der Vendée bei durchschnittlich 1,5 ha. Es gibt Anzeichen für eine Abfolge von älteren, bis zu 1 ha großen Parallelogrammen mit Innen- und Außenbebauung hin zu jüngeren 0,3–0,6 ha großen Trapezen mit Innenbebauung. Auch die Verdopplung, Unterteilung, das Nachstechen der Gräben und die Verlagerung von Gevierten sind zu beobachten. Anzeichen für Wall



oder Palisade kommen vor. Die Gräben sind meist von geringer Dimension und nicht fortifikatorisch, lediglich in der Bretagne gibt es Tiefen bis 4,5 m. Manchmal findet man D-förmige oder ovale Annexe und außen weitere Gräben von Parzellen oder „Antennen“. Diese führen außen auf die Eingänge der Gevierte hin und werden mit Viehtrieb erklärt. Die Eingänge selbst bestehen aus Grabenlücken (Breite 2–12 m), z. T. mit Doppelpfosten eines Portals. Dabei fällt die z. T. gewaltige Größe der Pfostenlöcher (bis zu 2×2 m) auf, ein Indiz für monumentale Tore. Auch Tore an zwei Seiten, mit L- oder trichterförmigem Grabeneinzug, mit Brücken oder „Schikanen“ kommen vor.

Materialentnahme- und Abfallgruben sind häufiger als glockenförmige Speichergruben und zylindrische Schächte. Pfostenlöcher sind zahlreich, aber nicht immer zu Grundrissen zusammenzufügen. Mancher Rekonstruktionsvorschlag vermag kaum zu überzeugen (S. 104, 144 f. 151). Klar erkennbar sind einschiffige Bauten mit vier, fünf, sechs oder neun Pfosten, wohl Speicher, wie verkohltes Getreide bestätigt. Auch größere, zwei- oder dreischiffige Gebäude liegen vor. Bei verschiedenen Bautypen fallen gewaltige Pfostenstärken von 0,7–1,2 m Dm. auf. Bei Gebäude 3 (S. 168 f.) hätte der gewaltige Zentralpfosten kaum Nutzraum übrig gelassen. Denkbar wäre in diesem Fall Mehrphasigkeit, ein Mobiliarteil ohne bauliche Einbindung ins Hausgerüst (z. B. eine Werkbank oder Basis für einen erhöhten Fußboden) oder eine Substruktion für ein Obergeschoß. Außerdem fanden sich Bauwerke mit abgerundeten Ecken, Öfen und Herde. Die Bebauung konzentriert sich auf die Randzonen. Anbauten, Schwellenbauten, Grubenhäuser und Souterrains stellen seltene Sonderformen dar.

Die Funddichte variiert und steigt in eingangs- und hausnahen Bereichen. Überlegungen zur Taphonomie (S. 273 ff.) erklären die Art und Menge der Funde in gefüllten (Pfostenloch, Silo) und offenstehenden Objekten (Gräben). Agrarische, handwerkliche und hauswirtschaftliche Eisengeräte sind zahlreich, ebenso Keramik, Spindeln, Webgewichte und Briquetagestützen. Hinzu kommen Getreide, Hüttenlehm, Steingerät, Mühlen, Kochsteine und Schlacken. Hervorzuheben sind italische Importkeramik, Waffen, Münzen, Trachtbestandteile und ein Steinkopf. Für diesen wie für vereinzelte Menschenknochen wird ein ritueller Zusammenhang erwogen. Kleine Gräbergruppen fanden sich bei manchen Siedlungen. Waren Tierknochen erhalten, zeigt sich, daß Rind, Pferd und erwachsene Tiere überrepräsentiert sind. Markant ist der Unterschied zwischen dem Inhalt von Gruben und Gräben. In Gruben sind auch kleine und junge Tiere vertreten, darunter überwiegend Capriden. In Gräben finden sich nur noch große und erwachsene Tiere, davon am zahlreichsten Rinder. Der Vergleich zwischen Gruben in Einfriedungen und in Dörfern zeigt, daß dort statt Capriden Schweine überwiegen. Im Gegensatz zu Heiligtümern sind in den Einfriedungen alle Körperteile vertreten.

Die Zeitstellung der Einfriedungen ergibt sich aus den Funden. Die ältesten beginnen in der Hallstattzeit, andere im Früh- und Mittellatène. Die mittlere und jüngere Latènezeit ist gut vertreten, besonders die Phasen LT C2 bis D2. Die z. T. kurze Nutzung endet meist knapp vor oder nach der Eroberung, selten erst in der frühen Kaiserzeit. Bisweilen ist eine Wiederbenutzung nach über 100 Jahren belegt.

Will man eine Einordnung der Befunde versuchen, die das Buch wie gesagt nicht bietet, läßt sich vor allem an zwei Punkten ansetzen. Zum einen sind hallstattzeitliche Viereckhöfe, insbesondere solche komplexer Form, vergleichbar hinsichtlich der Fläche, der Grabenunterbrechung im Eingangsbereich, der z. T. Pfosten eines Tores enthält, des breiten Fundspektrums und teilweise der Annexe, Verbindungs- und Mehrfachgräben (H. BECKER, Komplexe Grabenwerke der Hallstattzeit. In: M. Petzet [Hrsg.], Archäologische Prospektion. Luftbildarchäologie und Geophysik. Arbeitsh. Bayer. Landesamt Denkmalpfl. 59 [München 1996] 159 ff.; K. LEIDORE, Südbayerische „Herrenhöfe“ der Hallstattzeit. In: M. Petzet [Hrsg.], Archäologische Denkmalpflege in Niederbayern. Ebd. 26 [München 1985] 129 ff.). Andererseits ließe sich an spätkeltische Viereckschanzen denken, welche die französische Forschung weitgehend nicht für kultisch hält (z. B. J.-L. BRUNAUX, Les enceintes carrées sont-elles des lieux de culte? In: O. Buchsenschutz/L. Olivier [Hrsg.], Les Viereckschanzen et les enceintes quadrilaterales en Europe Celtique. Actes du IXe Colloque de l'A.F.E.A.F. Chateaudun 1985 [Paris 1989] 11 ff.; Überblick



über Argumente für die kultische Deutung: A. REICHENBERGER, Temenos – Templum – Neme-ton – Viereckschanze. Bemerkungen zu Namen und Bedeutung. *Jahrb. RGZM* 35, 1988, 285 ff.). Hier könnte man ausgehen von Fläche und Dimension der Gräben (ggf. mit Wall und Palisade) nicht-militärischer Funktion, den Eingangstoren, Gebäudeformen mit mächtigen Pfosten, Speichern, der randlichen Anordnung der Bauten, den Schächten, den Siedlungs- und Importfunden, der Mehrphasigkeit sowie dem Wiederaufsuchen in der Römerzeit (G. WIELAND, Die Funde. In: K. Bittel/S. Schiek/D. Müller, Die keltischen Viereckschanzen. *Atlas Arch. Geländedenkmäler Baden-Württemberg* 1 [Stuttgart 1990] 55 ff.; DERS., Die Spätlatènezeit in Württemberg. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 63 [Stuttgart 1996] 37 ff.). Ausreichendes Tierknochenmaterial steht in Deutschland z.B. mit der Ausgrabung von Nordheim zur Verfügung. Nach derzeitigem Stand zeigt sich wie in Frankreich ein hoher Rinderanteil in den Gräben, während in Gruben kleinere Haustiere (Schwein) überwiegen (A. NETH/K. SCHATZ, Grabungen in einer spätkeltischen Viereckschanze in Nordheim, Kr. Heilbronn. *Denkmalpfl. Baden-Württemberg* 2/1996, 138 f.). Die Datierung liegt bei Ha C bis LT A für die Viereckhöfe und bei LT C2–D2 mit einem Schwerpunkt in D1 für die Viereckschanzen, was der Nutzungszeit der französischen Einfriedungen bis auf LT B–C1 entspricht.

Unterschiede bestehen darin, daß bei Viereckschanzen die Ecken markanter ausgebildet sind, der Graben im Torbereich ununterbrochen ist und nur ein Eingang vorliegt, der wie im profanen Hausbau (F. SCHUBERT, Keltische Umgangstempel von Ingolstadt-Zuchering? In: K. H. Rieder/A. Tillmann [Hrsg.], *Archäologie um Ingolstadt. Die archäologischen Untersuchungen beim Bau der B 16 und der Bahnverlegung* [Kipfenberg 1995] 183 ff.) nie nach NNW–NNO gerichtet ist – im Gegensatz zu hallstattzeitlichen Viereckhöfen, die hierin den französischen Einfriedungen näherstehen. Meist liegen Viereckschanzen anders als die „fermes indigènes“ einzeln im Gelände ohne weitere Gräben oder Einfriedungen im Umfeld (Ausnahmen: WIELAND a. a. O. [1996] 27; K. SCHWARZ, *Atlas der spätkeltischen Viereckschanzen Bayerns* [München 1959] 153; A. REICHENBERGER/M. SCHAICH, Vorbericht zur Ausgrabung der Viereckschanze von Plattling-Pankofen, Lkr. Deggendorf. In: K. Schmotz [Hrsg.], *Vorträge 14. Niederbayer. Archäologentag* [Espelkamp 1996] 91 Abb. 5; 147 ff. eine Liste aller Grabungen in süddeutschen Viereckschanzen). Einige rundliche Einfriedungen sind nach Gebäude- und Torform dem singulären Befund von Heilbronn-Neckargartach (Ausgr. Baden-Württemberg 1993, 112 ff.) ähnlich. Für einen Vergleich in Erwägung ziehen könnte man auch eingefriedete latènezeitliche Siedlungen am mittleren und unteren Rhein (F. AUDOUZE/O. BUCHSENSCHUTZ, *Towns, Villages and Countryside of Celtic Europe* [London et al. 1991] 221 ff.). Der in Viereckschanzen geläufige Haustyp mit vorspringendem Eingang (z.B. BITTEL/SCHIEK/MÜLLER a. a. O. 45) und Anzeichen für Umgangsbauten (zuletzt SCHUBERT a. a. O. 127 ff.) fehlen im französischen Untersuchungsgebiet. Ebenso gibt es keine Hinweise auf eine umgebende Siedlung wie bei manchen süddeutschen Viereckhöfen und -schanzen (LEIDORF a. a. O. 138; WIELAND a. a. O. [1996] 26 ff.). Eine Beziehung läßt sich auch zu englischen Befunden herstellen. Parallele oder leicht konvergente Gräben zu den Toren der Einfriedung hin werden dort ebenfalls mit Viehwirtschaft in Verbindung gebracht (z.B. B. CUNLIFFE, *Iron Age Communities in Britain* [London, Boston 1974] 153 ff.). Ebenso sind D- und O-förmige Annexe verschiedener Größe an Parzellensystemen bekannt (z.B. A. FLEMING, *The Dartmoor reaves. Investigating prehistoric land divisions* [London 1988] 4 ff. und 29).

Insgesamt bestätigt das Buch, daß das umfriedete Gehöft eine geläufige und variantenreiche Siedlungsform der Eisenzeit war. Insofern stützt es die These, daß viereckige Einfriedungen der jüngeren Latènezeit – wie ja auch die der Hallstattzeit – anderen als kultischen Zwecken gedient haben können (in diesem Sinne z.B. L. PAULI, Heilige Plätze und Opferbräuche bei den Helvetiern und ihren Nachbarn. *Arch. Schweiz* 14, 1991, 129; H. BERNHARD, Militärstationen und frühromische Besiedlung in augusteisch-tiberischer Zeit am nördlichen Oberrhein. In: *Studien zu den Militärgrenzen Roms* 3. 13. Internat. Limeskongreß Aalen 1983 [Stuttgart 1986] 114; WIELAND a. a. O. [1996] 52 ff.; R. KRAUSE, Viereckschanze mit „zentralörtlicher“ Funktion. *Arch. Deutschland* 4/1995, 30 ff.).



Flurparzellen datieren im Untersuchungsgebiet frühestens nach Ha C und am häufigsten in die Latènezeit, sind jedoch meist nicht flächig ergraben. Ein System fällt durch Streifenparzellen von 4–5 m auf, falls alle Grenzgräben zeitgleich sind. Einmal gab es Wege von 5–8 m Breite mit seitlichen Drainagerinnen. Bemerkenswert sind Pflugsuren aus der Zeit vor dem Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr., die mit 16 cm ungewöhnlich breit und für Frankreich ohnehin selten sind (vgl. J. C. FRIES, Vor- und frühgeschichtliche Agrartechnik auf den Britischen Inseln und dem Kontinent. Eine vergleichende Studie. Internat. Arch. 26 [Espelkamp 1995] 251). Überlagernde römische Parzellen sind z. T. identisch ausgerichtet, so daß ein möglicher Hiatt am Übergang zur Römerzeit nicht allzulänglich gewesen sein kann. Die Befunde aus der Ile-de-France zeigen erneut (ebenso: L. LANGOUËT [Hrsg.], Terroirs, territoires et campagnes antiques. La prospection archéologique en Haute-Bretagne, traitement et synthèse des données. Rev. Arch. Ouest Suppl. 4 [Rennes 1991].), daß im westlichen Zentraleuropa in der Eisenzeit grabenbegrenzte Flurparzellen existierten, die nach Größe und geschlossener Anordnung den wallbegrenzten Celtic fields der Nordseeländer ähnlich sind.

Die Redaktion des Buches läßt etwas zu wünschen übrig. Schreib- und Layoutfehler sowie Verweise auf fehlende Abbildungen oder Fußnoten finden sich zahlreich. Sachlich falsch sind: S. 170: statt fig. 9, n° 7 richtig fig. 11, n° 5; S. 171: statt Gebäude 1 und 2 richtig 1 und 4; S. 183 und 191: Fémolant 1990 statt fälschlich 1991; S. 286: Abb. steht Kopf. Von etlichen unaufgelösten Literaturkürzeln ließen sich zwei ausfindig machen: S. 153, 155: Les dossiers Gauheria [gemeint ist: J. HURTRELLE/E. MONCHY/F. ROGER ET AL., Les débuts du second âge du Fer dans le Nord de la France. Les dossiers Gauheria 1 (Noeux-les-Mines 1989)]; S. 243: Feugère 1985 [gemeint ist: M. FEUGÈRE, Les fibules en Gaule méridionale de la conquête à la fin du V<sup>e</sup> s. ap. J.-C. Rev. Arch. Narbonnaise Suppl. 12 (Paris 1985)]. Bedauerlich ist, daß Katalog und Aufsätze nicht aufeinander verweisen. Zudem fehlen einige in Aufsätzen behandelte Fundstellen im Inventar, dessen Verlässlichkeit damit fraglich wird (z. B. S. 51; 71; 97; 141). Es muß jedoch betont werden, daß keiner dieser Mängel die Les- und Benutzbarkeit des äußerst informativen Bandes ernsthaft einschränkt.

D-91052 Erlangen  
Drausnickstraße 32

Janine Fries-Knoblach

#### THOMAS VÖLLING, Frühgermanische Gräber von Aubstadt im Grabfeldgau (Unterfranken).

Mit einem Beitrag von Franz Parsche. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte Reihe A, Band 67. Verlag Michael Lassleben, Kallmünz/Opf. 1995. ISBN 3-7847-5067-2. 123 Seiten, 16 Abbildungen, 11 Tabellen, 10 Karten, 19 Tafeln.

Der Kenntnisstand zur spätlatène- und kaiserzeitlichen Besiedlung Mainfrankens ist in den vergangenen 20 Jahren eindrucksvoll verbessert worden. Den entscheidenden Fortschritt brachte das Erscheinen der umfassenden Arbeit Chr. Peschecks im Jahr 1978, die erstmals eine Beurteilung der Siedlungsverhältnisse ermöglichte (CHR. PESCHECK, Die germanischen Bodenfunde der Römischen Kaiserzeit in Mainfranken. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 27 [München 1978]). Neben einem weiteren deutlichen Fundzuwachs in der darauffolgenden Zeit war es natürlich vor allem die Entdeckung und großflächige Freilegung des römischen Legionslagers von Marktbreit, die diesen Raum auch überregional in das Interesse der Forschung rückte. Wesentliche neue Erkenntnisse zur einheimischen Besiedlung versprach das Gräberfeld von Aubstadt, das 1985 entdeckt und ausgegraben wurde. Zusammen mit den im gleichen Jahr entdeckten, benachbart gelegenen Siedlungsfunden waren es die ersten Funde dieser Zeit aus dem Grabfeldgau, der Maintal und Thüringer Becken verbindenden Region, und neben dem bereits von Pescheck behandelten Gräberfeld von Altendorf handelt es sich um die zweite Nekropole augusteischer Zeitstellung in Mainfranken.